

Tropfenfuge

Die grossen, warmen Sommerregentropfen,
die windbewegten Rhythmus auf den Steintisch klopfen,
sie machen aus der Platte aus Granit
ein Leopardenfell:
die Tupfen dunkel, Zwischenräume hell –
doch nur auf Zeit –
bis dann die raue Fläche dunkel glänzt,
als Spiegel meine kleine Welt ergänzt.

Es breiten schützend sich vor mir die Dächer
mit Bäumen als ein Schachbrett, wie ein Fächer,
der mir den Wind auf meinen Balkon fächelt,
in meine Nische, mein Gemüt mir lächelt.

Auf astlosen Brettern sibirischer Fichten
versuch' ich Gedanken des Tages zu richten.
Rotgold zieht Abend das Licht aus dem Zimmer
und legt in die Tropfen die spiegelnden Schimmer.

Doch während das Nass auf den Platten verfliesst,
formt sich auf der Fuge, die diese verschliesst,
durch Spannung vereinzelt im perlenden Kranz
in tropfendem Wechsel ein zeitloser Tanz.

Ich könnte nun hier auch von Fernerem lesen:
wie's anderswo ist, wie's einmal gewesen,
von Fugen des Todes, vom Schrecken der Welt,
was mir meine Zukunft statistisch enthält ...

Doch macht die Spur der Tropfen,
die sich hier gefügt,
dass mir dies wandelbare Hier und Jetzt genügt.
Die Fuge ist nicht nur, was ängstlich-grausam flüchtet –
auch: was gedankeneinend unser Leben richtet.
Das Bild erlaubt, dass es mir jetzt genügt,
dass ich erkenne, was sich fügt.

Jürg Kesselring, Valens

